Zeitschrift: Bildungspolitik : Jahrbuch d. Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren = Politique de l'éducation = Politica dell'educazione

Band: 61/1975-62/1976 (1977)

Artikel: Der neue Lehrplan 1976 für die Sekundarschule des Kantons St. Gallen

Autor: Anderegg, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-62485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der neue Lehrplan 1976 für die Sekundarschule des Kantons St. Gallen

Hans Anderegg

A. Geschichtliches

Ein Vergleich der Lehrpläne seit der Entstehung der sanktgallischen Sekundarschulen bis heute zeigt, daß diese bei jeder Neufassung differenzierter und umfangreicher geworden sind. Immer deutlicher wurden für die einzelnen Fächer verbindliche Minimalziele ausformuliert. Interessant ist auch die Tatsache, daß die Zeitspanne zwischen zwei aufeinanderfolgenden Lehrplanrevisionen immer kleiner wurde.

Der Lehrplan 1929 wurde abgelöst durch den Lehrplan 1958, also nach 29 Jahren. Die Revisionsarbeit des Lehrplanes 1958 begann 1969, also nach nur 11 Jahren; sie konnte auf das Frühjahr 1976 abgeschlossen werden. Im Laufe dieser Zeit wurden die Lehrpläne einzelner Fächer zur Erprobung provisorisch in Kraft gesetzt.

Würden die Intervalle zwischen zwei Lehrplanrevisionen weiterhin in gleichem Maße verkürzt, so müßte gleich nach der Inkraftsetzung des neuen Lehrplanes 1976 der Auftrag zu einer weiteren Neubearbeitung erteilt werden. Diese Feststellung zwingt zum Nachdenken, denn so rasch aufeinanderfolgende Veränderungen würden eine viel zu große Unruhe in die Schule bringen und könnten von den Lehrkräften nicht mehr verkraftet werden. Auftretende Widerstände dürften in diesem Falle sicher nicht nur als Zeichen der Passivität gewertet werden, sondern könnten aus tiefer Verantwortung gegenüber der uns anvertrauten Jugend heraus erwachsen.

Was ist zu tun? Einerseits besteht gemäß dem Prinzip der Lebensnähe die Pflicht, daß die Schule mit den durch die Zeitumstände bedingten Neuerungen Schritt hält – anderseits die Gefahr einer allzu hektischen Einführung von Neuerungen.

Es scheint, daß wir an jenem Punkt angelangt sind, wo mit einer Revision des Lehrplanes nicht mehr zugewartet werden sollte, bis alle Fächer einer Revision unterzogen werden müssen. Die Revision einzelner Inhalte des Lehrplanes wird eine permanente Aufgabe der Zukunft sein. In diesem Zusammenhang scheint es sehr gerechtfertigt, daß gemäß dem neuen sanktgallischen Organisationskonzept für die Kommissionen auf jeder einzelnen Stufe eine permanente Lehrplankommission bestimmt worden ist. Teilrevisionen können damit in Ruhe überdacht und mit einer breiten Lehrerschaft diskutiert werden. Die Realisierung solcher Teilrevisionen ist für die Lehrkräfte tragbar, besonders wenn auch die Lehrerfortbildung für diesen Zweck eingesetzt werden kann.

Bei jeder Neufassung gab es heftige Aussprachen zwischen jenen Lehrkräften, welche gegen die «Tyrannei des Lehrplanes» Stellung be-

zogen, und Vertretern, die in einem klar formulierten Lehrplan einen Schulfortschritt sahen.

Diese Diskussion ist auch jetzt wieder im Kanton St. Gallen im Gang, vor allem auch deswegen, weil der Lehrerschaft bei der Ausarbeitung und der Erprobung des neuen Lehrplanes ein sehr breites Mitspracherecht eingeräumt worden ist.

B. Entstehung des Lehrplanes 1976

1. Auftrag

Zu Beginn des Jahres 1969 erteilte der Erziehungsrat des Kantons St. Gallen einer zu diesem Zwecke bestellten Kommission den Auftrag, der Lehrplan für die Sekundarschulen aus dem Jahre 1958 sei in seiner Totalität zu überprüfen und den modernen Anforderungen anzupassen.

Die Lehrplan-Plenarkommission setzte sich wie folgt zusammen:

5 Vertreter der Behörde (Erziehungsräte und Departementssekretär)

2 Erziehungswissenschafter

2 Methodiklehrer der sanktgallischen Sekundarlehramtsschule

4 Sekundarlehrer (je 2 sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

Die in dieser Kommission vertretenen Methodik- und Sekundarlehrer bildeten zusammen eine Subkommission, die für Fragen und Fächer beider Richtungen zuständig war. Dieselben Mitarbeiter bildeten je eine weitere Subkommission für die richtungsspezifischen Fächer.

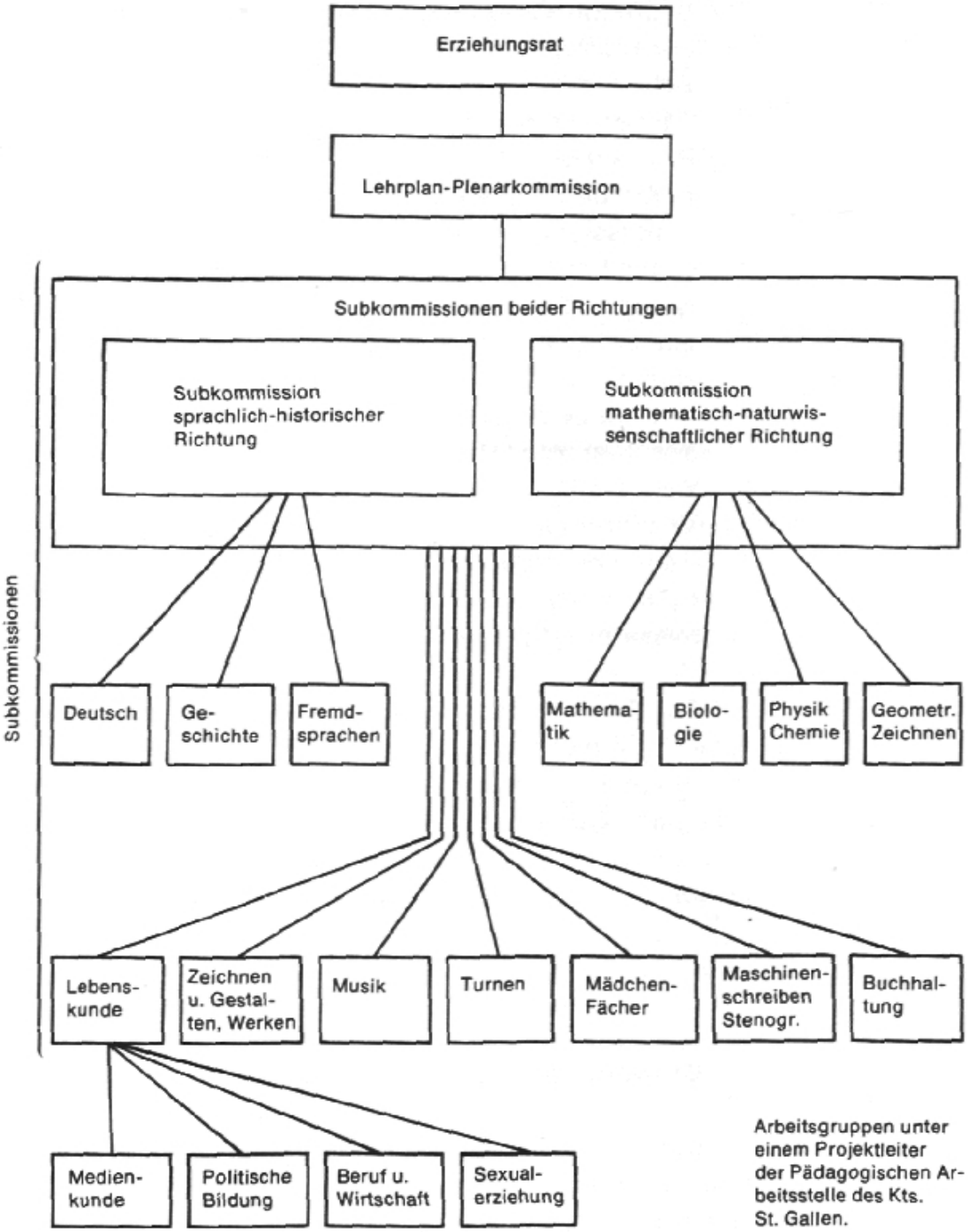
Für die vielen Subkommissionen, die eine Fächergruppe bzw. ein Fach zu bearbeiten hatten, wurden weitere aktive Lehrer für kürzere oder längere Zeit zur Mitarbeit eingeladen. Im Fach «Lebenskunde», wo weitgehend Neuland betreten werden mußte, wurden 4 Arbeitsgruppen eingesetzt, die unter Leitung eines Projektleiters der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons St. Gallen Lehrpläne und Lehrmittel für die 4 Teilbereiche dieses Faches zu schaffen hatten.

Die Gesamtzahl aller in den verschiedenen Kommissionen mitarbeitenden Lehrer belief sich auf ca. 80 (was etwa einen Sechstel der gesamten Sekundarlehrerschaft ausmacht).

Die ganze Arbeit erfolgte nebenamtlich, was ein großes Opfer an Freizeit sämtlicher Beteiligten erforderte und mit ein Grund für die relativ lange Erarbeitungszeit sein dürfte.

2. Organisationskonzept

Zur Lösung dieser Aufgabe erwies sich folgendes Organisationskonzept als zweckmäßig:



3. Mitsprache

Die Mitarbeit der gesamten Sekundarlehrerschaft – abgesehen von den 80 aktiv in Kommissionen mitarbeitenden Kollegen – wurde von Anfang an groß geschrieben, indem während der ganzen Erarbeitungszeit wiederholt ein breites Mitspracherecht eingeräumt wurde:

- Zu Beginn der Lehrplanarbeit die Einladung an alle Sekundarlehrer, Ideen, Reformvorschläge an die Plenarkommission einzureichen.

- Laufende Orientierung über den Stand der Arbeiten anläßlich der Stufenkonferenzen.
- Zahlreiche Vernehmlassungen zu den Lehrplänen einzelner Fächer, die bereits bearbeitet waren.
- Provisorische Inkraftsetzung der Lehrpläne einzelner Fächer durch den Erziehungsrat mit anschließender Umfrage.
- Diskussionen über einzelne Lehrpläne anläßlich der obligatorischen Fortbildungskurse. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß die Einführung sämtlicher Neuerungen des Lehrplanes nicht möglich gewesen wäre, ohne eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Kurskommission.
  In etwa zwei Jahren dürfte die gesamte Sekundarlehrerschaft in alle Neuerungen des Lehrplanes 1976 durch Kurse eingeführt sein.
- In einzelnen Fächern Gesprächsabende in den verschiedenen Regionen des Kantons mit den Lehrern.
- Nicht zu vergessen die vielen persönlichen Gespräche der Kommissionsmitglieder mit einzelnen Lehrern.

Auf Grund dieser Tatsachen darf festgestellt werden, daß der Lehrplan 1976 nicht am grünen Tisch ausgearbeitet worden ist, sondern in sehr engem und vielseitigem Kontakt mit der gesamten Sekundar-Lehrerschaft. Das bedeutete viel Arbeitsaufwand, ist aber gleichzeitig die Chance des neuen Lehrplanes, nicht einfach nur Bücherwandschmuck zu werden, sondern in der Praxis akzeptiert und realisiert zu werden.

4. Grundsätze für die Lehrplanarbeit

Die Lehrplankommission ging entsprechend den Intentionen des Erziehungsrates von folgenden Grundsätzen bei der Bearbeitung des neuen Lehrplanes aus:

4.1. *Die Sekundarschule als Stätte echter Bildung*

Sämtliche Aufgaben und Fragen der Lehrplanrevision sollten im Rahmen einer echten, d. h. den ganzen Menschen in seiner gegenwärtigen Lebenslage anvisierenden Bildungsarbeit betrachtet und einer vernünftigen Lösung entgegengeführt werden. Folgenden drei zeitunabhängigen Bildungsaufgaben sollte die Schule auch in Zukunft verpflichtet bleiben:

- Entfaltung der Kräfte;
- Hinführung zur Lebenstauglichkeit;
- Erweckung zur Innerlichkeit.

In dieses weitgespannte, offene Feld der Menschenbildung müßten unsere zeitbedingten Probleme und Aufgaben eingeordnet und zueinander und zum Ganzen ins rechte Verhältnis gebracht werden.

Jeder Teilauftrag, heiße er Geometrie – oder Deutschunterricht, Berufswahlvorbereitung oder Musikpflege, müßte bewußt auf das Ganze, d. h. auf die zu bildende Qualität des Menschseins bezogen und eben daraufhin geordnet werden.

4.2. *Die Sekundarschule umfaßt drei Schuljahre und schließt an die 6. Primarschule an*

4.3. *Die Sekundarschule hat eine Doppelaufgabe zu erfüllen:*

a) Vorbereitung auf eine qualifizierte Berufslehre.

b) Vorbereitung auf den Eintritt in eine anschließende Schule.

Um diese Doppelaufgabe besser erfüllen zu können, soll die *Möglichkeit einer Differenzierung* bestehen.

Kurz nach Arbeitsaufnahme der Lehrplankommission setzte der Erziehungsrat folgendes *Organisationskonzept der Sekundarschulen* in Kraft, wonach im Kanton St. Gallen drei Sekundarschultypen unterschieden werden:

a) *Die Kleinsekundarschule mit je einer Jahrgangsklasse*
- teilweiser Halbklassenunterricht in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geometrie.
- Bewilligung der 4. Lehrstelle.

b) *Die Sekundarschule mit mindestens zwei parallelen Jahrgangsklassen der ersten und zweiten Stufe*
Möglichkeit zur Differenzierung der Klassen:

S1: Schüler, die den Normalanforderungen des Sekundarlehrplans zu genügen vermögen.
Anschluß an die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen.

S2: Schüler, die neben den Normalanforderungen noch zusätzlichen Lernstoff zu bewältigen vermögen (rascheres Unterrichtstempo, vermehrte Schulung der Abstraktionsfähigkeit).
Möglichkeiten des Anschlusses an die Maturitäts-Mittelschulen, die Lehrerseminarien und die Verkehrsschule, ebenfalls an die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen.
Freifach Latein (siehe Entlastungsschema).

c) *Die Sekundarschule mit mehr als zwei parallelen Jahrgangsklassen*
Möglichkeit zur Klassendifferenzierung:

S1: siehe oben
S2: siehe oben
S3: Bei einer genügend großen Anzahl Lateinschüler können Lateinklassen mit eigener Stundentafel geführt werden. (Gleiches Leistungsniveau und gleiche Unterrichtsweise wie bei S2.)
Möglichkeit des Anschlusses an das Gymnasium.

4.4. *Den Mädchen ist der gleiche Bildungsanspruch wie den Knaben zuzubilligen,* ohne Vernachlässigung der typisch fraulichen Unterweisung.

4.5. *In der 3. Klasse sollen die Wahlmöglichkeiten der Schüler größeres Gewicht bekommen.*

Auf Grund recht positiver Erfahrungen mit einem Wahlpflichtfächerangebot an einer größeren Sekundarschule im Rahmen eines früheren Versuches sollte diese Idee von der Lehrplankommission neu überprüft werden.

4.6. Den Anforderungen der Zeit sollte durch *Überprüfung der Stundentafel, des Fächerangebotes und vor allem der Stoffpläne* Genüge geleistet werden. Um den Bedürfnissen des Schülers gerecht zu werden, sollte die *Einführung eines neuen Faches Lebenskunde* geprüft werden.

4.7. *Bedeutung eines Lehrplanes*

Folgende Gründe rechtfertigen die Erarbeitung von Lehrplänen:

- Die Kontinuität des Unterrichts wird verbessert. Die Ziele der abgebenden Klasse sind identisch mit den Anfangsbedingungen der aufnehmenden Klasse. Dies ist von besonderer Bedeutung, wenn eine Aufnahmeprüfung dazwischen liegt.
- Durch übereinstimmende Stoffprogramme in den verschiedenen Stufen wird der horizontale Klassenwechsel erleichtert (Klassenwechsel im Schulhaus, Binnenwanderungszunahme).
- Eine wichtige Grundlage stellt ein bezüglich Zielformulierung und Stoffprogramm verfeinerter Lehrplan für die im Kanton St. Gallen angelaufenen Versuche betr. Differenzierung *(Streaming* und *Setting)* dar.
- Der Unterricht ist langfristig koordiniert. Es kommt nicht zu unerwünschten Wiederholungen oder Lücken.
- Der Unterricht wird zielstrebiger und damit ertragreicher erteilt.
- Für die Lehrerausbildung in der Sekundarlehramtsschule des Kantons St. Gallen (SLS) und die obligatorische Lehrerfortbildung stellt ein detaillierter Lehrplan eine wertvolle Arbeitsgrundlage dar.

Die Kommission war sich auch im klaren darüber, daß Lehrpläne gewisse Dinge nicht leisten können bzw. nicht leisten sollen oder wollen (s. Beitrag von Fritz Schoch, Universität Bern, in der Schweizerischen Lehrerzeitung 21/74).

- Vom Lehrplan her kaum steuerbar, aber von überragender Bedeutung ist der Unterrichtsstil, das Verhältnis Lehrer – Schüler.
- Der Lehrplan gibt dem praktizierenden Lehrer bei der Vorbereitung seines Unterrichts gewisse Ziele und Inhalte. Realisierung

und Individualisierung von Unterricht kann und will ihm der Lehrplan nicht abnehmen. Dies muß der einzelne Lehrer im Hinblick auf seine Klasse selbst tun. Ein Beitritt zu einer Arbeitsgruppe kann ihm bei der Lösung dieser vielfältigen Aufgabe helfen.

- Ein Lehrplan darf, soll oder will die Lehrerfreiheit nicht zu stark einschränken.
- Das im Lehrplan als verbindlich erklärte Pensum darf nicht zu umfangreich sein. Nach Fritz Schoch im oben erwähnten Aufsatz, darf es höchstens $^4/_5$ der Unterrichtszeit beanspruchen. Die Kommission rechnete mit $^3/_4$ der Unterrichtszeit. Der Rest an Zeit muß dem Lehrer zur freigewählten Ergänzung und Bereicherung überlassen werden (die Ergänzungsstoffe im Lehrplan bieten dazu Anregung). Es dürfen allerdings in dieser Zeit nicht einfach Stoffe der weiterführenden Klassen vorweggenommen werden.
- Unterricht im vertikalen Sinne kann weitgehend durch Lehrpläne geregelt werden. Das Stiften von Querverbindungen zwischen den einzelnen Fächern, der gesamte methodische Bereich der Unterrichtsgestaltung bleibt völlig dem Lehrer überlassen.

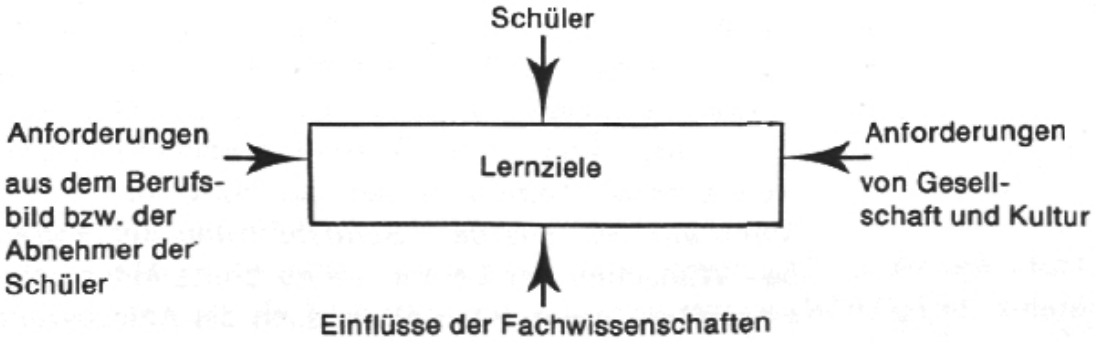
Abschließend sei hier ganz eindeutig festgehalten:

Die Güte des Unterrichts in der Volksschule wird zur Hauptsache nach wie vor von der Güte der Lehrerausbildung und der Güte der diesen Beruf wählenden Persönlichkeiten abhängen. Bildung ist eine qualitative und nicht eine quantitative Größe, deshalb muß die Frage nach der Qualität der Unterrichtsarbeit entschieden über die Frage nach der Quantität des zu behandelnden Stoffes gestellt werden. Kein Stoffpensum garantiert an sich die Verwirklichung von Bildungswerten.

5. Arbeitsweise

Lehrplandeterminanten (Dubs)

«Voraussetzung für die inhaltliche Verbesserung von Lehrplänen ist die Analyse der Curriculumdeterminanten, d. h. jener Faktoren, welche



den Lehrplan prägen, nämlich die Schüler, die Anforderungen aus dem Berufsbild bzw. der Abnehmer (weiterführende Schulen), die Einflüsse der Fachwissenschaften sowie die Anforderungen aus Kultur und Gesellschaft.»

Entsprechend der Zeit und der Anzahl Mitarbeiter, die zur Verfügung standen, erfolgte diese Analyse auf Grund einer Beurteilung durch Wissenschafter und Lehrer.

- *Schüler:* Hier waren die Vorkenntnisse, die intellektuelle Leistungsfähigkeit, die Interessen und Motivationslage zu beobachten. Diese Determinante wurde bewußt von den in der Plenarkommission mitarbeitenden Erziehungswissenschaftern und Lehrern in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Zudem fanden verschiedene Kontaktnahmen mit der Primarmittelstufe und der Abschlußstufe statt; in einzelnen Kommissionen und Arbeitsgruppen arbeiteten Vertreter dieser Stufen mit. In Zukunft wird diese Zusammenarbeit im Kanton gesichert durch den neu geschaffenen Koordinationsausschuß «Lehrplan», in dem sämtliche Präsidenten der Lehrplankommissionen aller Stufen vereinigt sind.
- *Fachwissenschaften:* «Lehrpläne und Lernziele müssen sich an den Erfordernissen der Fachwissenschaften orientieren. Andernfalls kommt es zu pädagogischen Verkürzungen.» Sämtliche Mitarbeiter in den verschiedenen Kommissionen bemühten sich stets, durch Studium der einschlägigen Fachliteratur dieser Komponente gerecht zu werden, wobei allerdings eine weise Zurückhaltung in bezug auf die Fülle des Geschriebenen angesichts der schulpraktischen Möglichkeiten geboten schien. Von dieser Komponente her dürften die wichtigsten Neuerungen sich in den Fächern «Mathematik» (Mengenlehre), «Deutsch» und «Fremdsprachen» (Förderung der Kommunikationsfähigkeit) niedergeschlagen haben.
- *Anforderungen von Gesellschaft und Kultur:* Welche Leistungen und Verhaltungsweisen haben sich die Schüler anzueignen, um in der gegenwärtigen und künftigen Gesellschaft zu bestehen? Von hier her mußten Stundentafel und Stoffpläne des Lehrplanes 1958 kritisch beleuchtet werden. Es kam zu Fächerverschiebungen von Klasse zu Klasse (Stenographie, Maschinenschreiben), zum Fallenlassen einzelner Fächer (Schreiben), zur Aufnahme neuer Fächer (Lebenskunde, Werken, Deutsch-Lektüre/Schulspiel, Experimentierkurse, Musik, verschiedene Kurse, freiwilliger Musikunterricht), zu Stundenverschiebungen, -kürzungen in den einzelnen Fächern und vor allem zu weitgehenden Änderungen an den Stoffplänen.
- *Anforderungen aus dem Berufsbild und der Abnehmer:* Nebst den Wünschen der Lehrer – eine breite Mitsprache war ihnen eingeräumt – waren vor allem auch die Anforderungen der Ab-

nehmer unserer Sekundarschüler zu berücksichtigen. Es fanden deshalb immer wieder Absprachen mit den Vertretern sämtlicher Anschlußschulen statt. Diese Gespräche erwiesen sich als sehr wertvoll; es konnten unter anderem auch verbindliche Abmachungen mit denjenigen Schulen getroffen werden, die unsere Sekundarschüler nur über eine Prüfung erreichen können. Das an den Aufnahmeprüfungen verlangte Pensum ist in den einzelnen Prüfungsfächern im Lehrplan klar umschrieben; es entspricht den obligatorischen Stoffen der zwei oder drei Schuljahre des betreffenden Klassenzuges. Aufnahmeprüfungen dürfen fortan nur noch diesen fest umschriebenen Stoffgebieten entnommen werden. Paritätische Kommissionen (aus Vertretern der betr. Anschlußschule und Sekundarlehrer) wachen über die Einhaltung dieser Abmachungen.

Diese 4 Determinanten galt es gegeneinander abzuwägen und dann Entscheidungen zu treffen. Dies mußte häufig – die Ansichten der Beteiligten gingen oft auseinander – ein Kompromiß sein, der nun aber den großen Vorteil aufweist, daß er weitgehend akzeptiert werden kann.

Die Analyse dieser Lehrplandeterminanten führte zur Formulierung der Ziele und der Stoffpläne des neuen Lehrplanes. Wir suchten hier bewußt einen Mittelweg zwischen den im alten Lehrplan vorhandenen Zielformulierungen in einer vagen, mißverständlichen Sprache und den von der Curriculum-Theorie her geforderten operationalisierbaren Lernzielen. «Eine solche operationalistische Zielsetzung, so zweckmäßig sie erscheint und unserem leistungs- und erfolgsbezogenen Denken entspricht, bringt den Lehrer in die gefährliche Versuchung, seinen Unterricht einseitig auf die Erreichung äußerer Ziele auszurichten. Der Lehrer wird dann in der Erfüllung seiner erzieherisch-unterrichtlichen Anliegen und somit auch seiner individuell zu verantwortenden Bildungsaufgabe an den ihm anvertrauten Schülern durch unnötige Bedingungen eingeschränkt» (F. Schoch).

Wir glaubten in der Lehrplankommission, daß Forderungen von einer derartigen Spezifität einem eigenständigen intelligenten Lehrer nicht zugemutet werden dürften!

Für sämtliche Fächer wurden *Richtziele* formuliert, die den Lehrern die Marschrichtung ihrer Arbeit angeben. Daneben findet sich bei jedem einzelnen Fach ein umfangreicher *Stoffplan* mit obligatorischen und Ergänzungsstoffen.

C. Aufbau des Lehrplanes

– *Das Vorwort*

Das Vorwort beinhaltet eine klare Zielsetzung für die Sekundarschule: «*Soziale, berufliche und politische Mündigkeit, innerer*

Tabelle 1

Pflichtfächer

Stundentafel für S1 und S2 (ohne Latein) 1. bis 3. Klasse

	1. Kl.		2. Kl.			3. Kl.		
	K	M	K	M	M	K	M	M
				mGm	oGm		mGm	oGm
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2
Lebenskunde	1	1	1	1	1	1	1	1
Deutsch	5	5	4	4	4	4	4	4
Französisch	5	5	4	4	4	4	4	4
Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	2
Geographie	2	2	1	1	1	2	2	2
Biologie	1	1	2	2	2	2	2	2
Physik / Chemie	2	2	2	2	2	2	–	–
Rechnen / Algebra	4	4	3	3	3	–	–	–
Rechnen	–	–	–	–	–	2	2	2
Geometrie	2	2	3	3	–	2	2	–
Geometr. Zeichen	–	–	2	–	–	–	–	–
Zeichnen und Gestalten	2	2	2	2	2	–	–	–
Werken	2	–	–	–	–	–	–	–
Musik	1–2	1–2	1–2	1–2	1–2	1	1	1
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3
Mädchenhandarbeit	–	3	–	0	3	–	$1^1/_2$	3
Hauswirtschaft	–	–	–	4	4	–	2	4
Wahlpflichtfächer	–	–	–	–	–	7	5	4
Total	34/35	35/36	32/33	34/35	34/35	34	$33^1/_2$	34

Halt und die Fähigkeit zur Freude am Schönen: Diese Ziele kennzeichnen den einheitlichen Sinn der erzieherischen und unterrichtlichen Arbeit.»
Es enthält Hinweise zur Unterrichtsgestaltung (Umgangsformen der gegenseitigen Wertschätzung und der Konfliktlösung als Gegenstand dauernder praktischer Übung im Rahmen des Unterrichtsgeschehens; Bedeutung der Gesprächserziehung, Bekenntnis zur sinnvollen Leistungsschule, Förderung der Denkfähigkeit...) und zum Verhältnis «Schüler und Lehrer» (Forderung, den Grundbedürfnissen des Einzelnen zu entsprechen).
«Diesen Bedürfnissen bestmöglich entsprechen heißt, dem Schüler zu einer gesunden persönlichen Entfaltung verhelfen, den Lehrerberuf zu einer begeisterungswürdigen Sache machen und der Schule im demokratischen Gemeinwesen jenen Wertgehalt geben, der ihr nach dem höheren Willen des Volkes zukommt.»

– *Stundentafeln*
Die in den Stundentafeln (s. Tabellen 1, 2, 3) vermerkten Wochenstundenzahlen (Lektionszahlen pro Woche) für die einzelnen Fächer sind verbindlich. Es ist Sache der Aufsichtsbehörden (Bezirksschulrat und Erziehungsrat), darüber zu wachen, daß diese Weisung eingehalten wird.
Es findet von der ersten zur dritten Klasse ein Abbau in den Lektionszahlen der Pflichtfächer und ein Aufbau im Angebot der Freifächer (in der 3. Klasse Wahlpflichtfächer genannt) statt. Damit soll der Schüler durch immer größere Wahlmöglichkeiten immer mehr seinen im Laufe der Sekundarschulzeit entdeckten Eignungen und Neigungen nachgehen können. Wir möchten so mithelfen, ihn an eine überlegte Berufswahl und eine sinnvolle Freizeitgestaltung heranzuführen.

Tabelle 2

Freifächer 1. und 2. Klasse

a) *Freifach, dessen Erteilung auch bei einem Schüler ermöglicht werden muß*

Fach	1. Klasse		2. Klasse	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
Latein	4	4	5	5

b) *Freifächer, deren Erteilung bei einer Mindestzahl von acht Schülern ermöglicht werden muß* (Ausnahmen bedürfen der Bewilligung des Erziehungsdepartementes)

Fach	1. Klasse		2. Klasse	
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
Knabenhandarbeit	–	–	2	–
Maschinenschreiben	–	–	2	2
Italienisch/Englisch	–	–	2	2

Tabelle 3

Wahlpflichtfächer 3. Klasse

a) *Wahlpflichtfächer, aus denen jeder Drittklässler mindestens 2 Lektionen zu belegen hat*

Fach	3. Klasse	
	Knaben	Mädchen
Zeichnen und Gestalten	2	2
Musik	1	1
Deutsch-Lektüre/Schulspiel	1	1
Geometrisches Zeichnen	2	–

b) *Wahlpflichtfächer, aus denen jeder Drittklässler mindestens die restlichen in der Stundentafel vorgeschriebenen Lektionen zu wählen hat*

Mehr als die in der Stundentafel der Pflichtfächer vorgeschriebene Lektionszahl an Wahlpflichtfächern soll nur von entsprechend leistungsfähigen Schülern belegt werden.

Fach	3. Klasse	
	Knaben	Mädchen
Geometrisches Zeichnen	–	2
Italienisch/Englisch	3	3
Algebra	2	2
Buchhaltung	1	1
Stenographie	1	1
Experimentierkurs Biologie (Sommer)	2/0	2/0
Experimentierkurs Physik/Chemie (Winter)	0/2	0/2
Physik (mit den Knaben zusammen)	–	2

– *Lateinschüler:*
Die st. gallische Sekundarschule erfüllt die progymnasiale Aufgabe, indem sie fähige Schüler zum Übertritt in die 3. Gymnasialklasse der Kantonsschulen in der Regel nach 2 Jahren Sekundarschule vorbereitet. Da in den wenigsten Sekundarschulen (mit Ausnahme der ganz großen) reine Lateinklassen mit eigener Stundentafel gebildet werden können, wurde ein Entlastungsschema (s. Tabelle 4) aufgestellt, wonach Lateinschüler in jedem Semester von gewissen Fächern bzw. Lektionen entlastet werden können, um mehr Zeit für die Bewältigung des umfangreichen Lateinpensums zu haben.

Tabelle 4

Entlastungsschema für Lateinschüler

		Knaben		Mädchen	
1. Klasse:	1. Semester	Geschichte	2 L	Geschichte	2 L
		Geographie	2 L	Geographie	2 L
	2. Semester	Werken	2 L	Handarbeit	3 L
		Musik	1 L	Musik	1 L
2. Klasse:	1. Semester			Chemie	2 L
		Zeichnen u. Gestalten	2 L	Zeichnen u. Gestalten	2 L
		Turnen	1 L	Turnen	1 L
	2. Semester	Geometr. Zeichnen	2 L	Hauswirtschaft	4 L
		Turnen	1 L	Turnen	1 L

– *Hausaufgaben / Vermittlung von Arbeitstechniken*
Zum neuen Lehrplan gehören Weisungen über Gestaltung und Bemessung der Hausaufgaben und die Auflage an die Lehrer beider Richtungen, in bestimmten Fächern ihren Schülern während der 8wöchigen Probezeit der ersten Klasse Arbeitstechniken zur Bewältigung von Hausaufgaben zu vermitteln.

D. Einige Neuerungen in den einzelnen Fächern

Abschließend sollen in Kürze einige wichtige inhaltliche Neuerungen des Sekundarlehrplanes aufgezeigt werden:

Im *mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich* erfuhren besonders die Fächer Mathematik und Physik/Chemie tiefgreifende Änderungen.

Der Sekundarschüler wird in Zukunft in der Mathematik in eine einfache Mengenlehre eingeführt werden, auch wird er früher und wesentlich tiefer als bis anhin mit einer einfachen Gleichungslehre konfrontiert werden. Neben diesen stofflichen Neuerungen soll im Mathematikunterricht großes Gewicht auf selbständiges Problemlösen gelegt werden. Der Schüler soll auch bewußt zu kooperativem Verhalten und zu rationaler Argumentation geführt werden.

Im neuen Lehrplan für Physik/Chemie erscheinen ebenfalls verschiedene neue Stoffgebiete, so z. B. ein Kapitel Kernphysik und ein Kapitel Kunststoffe. Aber auch hier soll die Neuerung nicht auf stofflicher Ebene stehenbleiben. Der Physik/Chemieunterricht soll den Sekundarschüler vorbereiten auf ein Leben in einer technisierten Welt. Der Sekundarschüler, der meist von der Technik stark beeindruckt ist, soll Einblicke in den Zusammenhang zwischen Naturwissenschaft und Technik bekommen. Durch selbständiges Experimentieren soll er nicht nur seine Beobachtungsfähigkeit schulen, sondern er soll auch zu einer kritischen Grundhaltung gegenüber physikalischen und chemischen Experimenten erzogen werden.

In den *Fächern der sprachlich-historischen Richtung* sind die Neuerungen im stofflichen Bereich weniger tiefgreifend, vielmehr wurde versucht, durch neue Akzentsetzungen den veränderten Bedürfnissen unserer Zeit besser gerecht zu werden. Im Fache Deutsch wurde als allgemeines Ziel des Unterrichts die Förderung der Kommunikationsfähigkeit gesetzt. Zu diesem Zwecke wurden dem Hörverstehen und der Gesprächsschulung besondere Kapitel des Lehrplanes gewidmet.

In Geschichte gelang die Abkehr von der Chronologie nicht; sie widerspräche vielleicht dem Charakter dieses Faches selbst. Hingegen verschafft der Lehrplan eindeutige Klarheit über die Zielsetzungen des heute vielerorts umstrittenen Faches.

Auch im Fache Französisch bahnt sich eine starke Zielverlagerung ab. Auch hier wird heute größeres Gewicht auf das Hörverstehen und Sprechen gelegt. Viele neue technische Hilfsmittel (Sprachlabor, Dias, Tonbänder, Hellraumprojektor usw.) erlauben vermehrt einen audiovisuellen Unterricht und fördern diese Entwicklung.

Erstmals erhält das Fach *Lebenskunde* mit den Teilbereichen der Medienerziehung, Beruf und Wirtschaft, Leben in der Gemeinschaft/Politische Bildung und Sexualerziehung einen Platz auf der Fächertafel des Lehrplanes. Damit bekundet die Sekundarschule ihre Verpflichtung, dem Schüler in wichtigen Fragen des Lebens vermehrt Hilfe anzubieten. Im Sinne des altbekannten Unterrichtsgrundsatzes der Lebensnähe ergab sich zwar in vielen Fächern die Möglichkeit, Lebensfragen bewußt zu machen und zum Nachdenken über sie anzuregen. Daran soll festgehalten werden. Das Gewicht der Fragen in den erwähnten lebenskundlichen Teilbereichen läßt jedoch die Schaffung eines entsprechenden Unterrichtsfaches als dringlich erscheinen.

E. Schluß

Erziehungs- und Regierungsrat haben auf Beginn des Schuljahres 1976/77 den neuen Lehrplan in Kraft gesetzt. In einer 4jährigen Erprobungsphase soll er in jeder Hinsicht geprüft werden. In dieser Zeit steht die Lehrplankommission in dauerndem Kontakt mit der gesamten Sekundarlehrerschaft (Umfragen, Tagungen, Kurse). Nach Ablauf dieser Erprobungsphase sollen die notwendigen Korrekturen angebracht werden. Die Ordnerform des neuen Lehrplanes ermöglicht dies rein äußerlich. Anschlußprobleme zum Lehrplan wie Promotionsordnung, Lehrmittel u.a.m. sind in Bearbeitung.

Quellen

Anderegg/Giger: Einige Aspekte der st. gallischen Sekundarschulen im Rückblick und Ausblick. (In: «Der Schule verpflichtet», Festschrift zum Rücktritt von Prof. Dr. H. Roth, herausgegeben vom Kant. Lehrmittelverlag St. Gallen.)

Roth, H.: Gegenwarts- und Zukunftsfragen der st. gallischen Sekundarschule. (Vortrag gehalten an der Sekundarlehrer-Konferenz vom 28. 9. 1967.)

Kreisschreiben des Erziehungsrates vom 9. 2. 1970 betr. Organisationskonzept der Sekundarschulen. (In: Amtliches Schulblatt, Februar, 1970.)

Schoch, F.: Der Konflikt zwischen Lehrplanung und Lehrfreiheit. (In: Schweizerische Lehrerzeitung 21/1974.)

Dubs, R.: Lehrplangestaltung und Unterrichtsplanung. (Schriftenreihe für Wirtschaftspädagogik, Band 2, 1973.)

Lehrplan 1976 für die st. gallische Sekundarschule. (Lehrmittelverlag des Kts. St. Gallen.)